



Abend -

Zeitung.

219.

Donnerstag, am 11. September 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Was bleibet mir?

Von Fr. Pauer.

Wenn die Stürme wild durch's Leben toben,
Wenn kein lichter Stern erglänzt von oben,
Keine Hoffnung, die das Leben lieh,
Freundeshand Dich lieblos von sich stieß —
Frage nicht — was bleibet mir?

Wenn nur Dornen Deinem Pfad entsprießen,
Kummerthränen nur dem Aug' entfließen,
Deine Blumen alle sind zerknickt,
Dich der Sorgen schwere Last erdrückt —
Frage nicht — was bleibet mir?

Wenn Dein Schmerz nicht Andrer Augen feuchtet,
Nirgend Liebe Dir entgegen leuchtet,
Alle theilnahmslos vorübergehn,
Deines Herzens stillen Gram nicht seh'n —
Frage nicht — was bleibet mir?

Und wenn einst die müden Augen brechen,
Freundeslippen keinen Trost Dir sprechen,
Wenn die fieberheiße, matte Hand
Nicht den Druck der Freundeshand empfand —
Frage nicht — was bleibet mir?

Wenn des Geistes morsche Hüllen sinken,
Und der Auferstehung Sterne blinken,
Erdennacht nicht mehr den Blick Dir trübt,
Alle nahen, die Du einst geliebt —
Fragst Du dann — was bleibet mir? —

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

(Fortsetzung.)

Als Margarethe sich wieder erholt hatte, streckte sie die Hand nach ihm. Mein Georg, — sprach sie mit

matter Stimme — wirf nicht die Schuld auf mich! Ich habe meine Pflichten treu erfüllt und bin unschuldig an seinem Tode. Nur sieben Tage ruhte er hier an meinem Herzen; als ich am achten nach kurzem Schlummer erwachte, war er hinüber, zu seinen Brüdern, den Engeln, entschlafen.

Wohl ihm! — sagte Georg plötzlich, ans tiefem Sinnen erwachend. Wenn ich es ruhig überlege, muß ich sagen: Wohl ihm!

Mann! rief Margarethe schauernd.

Dies Kind war eine Blume, der Nacht geweiht! — fuhr er fort — Mußte ich doch versprechen, sie nie an's Licht zu bringen, und sie, als sey sie ein geraubter Schatz, der Welt verbergen. Besser, der Tod knickte sie, als wenn es das Leben gethan hätte!

Georg! — rief Margarethe, sich vom Lager erhebend, — bei unserer Liebe beschwöre ich Dich, nicht diese Worte; sie erschrecken, sie verwunden mich. Habere nicht mit Gott, und beuge Dich mit Ergebung vor seinem heiligen Willen. Mann! — rief sie, sich an seine Brust werfend, — nicht diese finstere Stirn, nicht solch' starren Blick! Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; laß uns ihn loben und preisen und ihm vertrauen! Unsere Prüfungszeit ist noch nicht vorüber und die Morgenröthe unsers Glückes noch fern!

Ich danke Dir, Margarethe, daß Du mich zurückriefest vom Irrwege! — sagte er, sich fassend — Ich fühle mein Unrecht; mein Schmerz ist ein ohnmächti-